

zu ertragen; häufig war er auch noch von Schmerzen im Bein gequält. Beides machte ihn ungeduldig und reizbar; seine Frau, die jetzt doppelte Arbeit auf sich lasten hatte und ihn doch selten zufrieden stellen konnte, ward mutlos und zeigte sich von den oft unbilligen Forderungen des Mannes mehr als nötig gekränkt. Nachdem sie dreißig Jahre in Frieden zusammengelebt hatten, drohte eine gegenseitige Verstimmung der Gemüter sie allmählich ganz zu entzweien.

Mitten in der Ernte war's, als der junge Klammshauer eines Tags nach Sterzing ging. Der Zirler, der sich viel in der Gegend sehen ließ, da er Botengänge für die Hauptleute machte, hatte ihn dazu aufgefordert; man erwarte wichtige Nachricht aus Oesterreich, und es würden deshalb viele Hauptleute zu Sterzing zusammenkommen. Margarete zürnte ihrem Mann, daß er der Aufforderung folgte. „Er müßt ja nit dabei sein, wenn die Hauptleut verkehren,“ sprach sie scharfen Tones zu ihrer Schwiegermutter; „das ist halt nur eine Ausrede, weil ihm die Arbeit zu streng wird. Ihm dünkt's lustiger in Sterzing im Wirtshaus, als im Sonnenbrand bei den Schnittern im Feld.“

Die alte Bäuerin mochte im stillen derselben Meinung sein, aber sie wollte der Schwiegertochter nicht recht geben und gab eine zürnende Antwort.

Spät abends kehrte Seppel zurück. In ungewöhnlich ernstem Tone redete er Margarete und die Mutter an: „Ich hab schlimme Nachrichten, ihr Weiberleut.“